Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 11: **Hallenbäder Freiburg - ein Sonderfall?**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

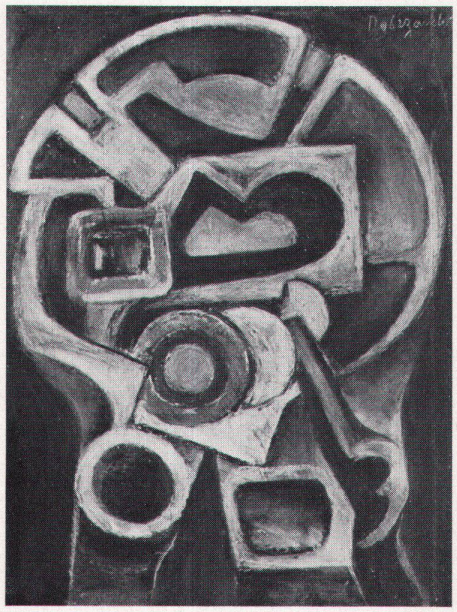
vernebelten Inhalt der Bilder hätte erfaßt werden können. Das 1911 entstandene Tondo (!) mit dem Titel «Le baptême du Christ» und viele der späteren, weniger intensiven «Ecce Homo»-Variationen illustrierten gerade diese im wahrsten Sinne auf die Ikone bezogenen Möglichkeiten des Außenseiters Rouault, der 1918 das Malen aufgab und bis 1928 für den Händler Vollard die graphische Serie «Miserere et Guerre», wohl in Anlehnung an Callots «Misères de la Guerre», schuf. Der thematische Widerspruch seines Schaffens, das ließ die Beyeler-Ausstellung erkennen, ging wohl hervor aus dem gleichen Impetus, dem man schon Baudelaires «Fleurs du mal» zu verdanken hat, zumal es von Rouault folgenden Ausspruch gibt: «Ich bin der Efeu des ewigen Elends, der sich an die aussätzige Mauer klammert, hinter der die aufrührerische Menschheit ihre Laster und ihre Tugenden verbirgt.»

Werner Jehle

Edmondo Dobrzanski in Grenchen

Edmondo Dobrzanski, Maschine und Raum, 1968. Farbstift

In dieser Ausstellung in der *Galerie Toni Brechbühl* in Grenchen (9. Oktober bis 4. November) begegneten wir Arbeiten Edmondo Dobrzanskis (Gentilino bei Lugano) in kleinerem Format. Die schwarzweißen oder farbigen Zeichnungen sind fast alle in der letzten Zeit entstanden und gehören zu einer Schaffensreihe, in welcher der Künstler sich mit der Eroberung des Raums und, wie schon früher, mit der Geworfenheit des Menschen auseinandersetzt. Die 31 zumeist sehr dicht gearbeiteten Blätter sind also groß in der Konzeption wie die Ölbilder der Winterthurer (s. *werk* Nr. 12/1966, S. 304), der Parmesaner und vor allem der zu Jahresanfang gezeigten Locarneser Ausstellung, zu der sie thematisch gehören. Der Graphit- und



Edmondo Dobrzanski, Schädel. Farbstift

der Fettstift liegen Dobrzanski besonders, um Randzonen, Übergänge, feine Grenzwerte anzudeuten, welche die Saiten intuitiven Betrachtens zum Beben bringen. So das «Condition humaine» betitelte Werk, ein tiefer, unheimlicher Raum, der einen hineinzieht und zu verdauen droht wie der Walfisch den Jonas.

«Explosion» bildet ein bei Dobrzanski häufig angefaßtes Thema, wo er die Kräfte miteinander kontrastierender Farben sich in dunklem Sog entladen läßt. Auch hier ein Tunnel-Alptraum, der am Ende Erlösung verspricht. Besonders schön ist im «Brennenden Raum» die Raffung der Farben in der Diagonale: ein eskatologisches Flammen! In «Alptraum» kuscheln sich elbische Figuren voller Zudrang am Fenster. Ein fahles Licht läßt das Anthropomorphe ihrer Kontur schaudernd hervortreten. Das Bild mit dem anspruchsvollen Titel «Verantwortlich für morgen» ist eine reich gegliederte Komposition, worin organische und maschinelle Formen in ungestüme Strömung geraten und, von einem deutlich markierten Aufbruch, rechts im Bilde, durch eine diaphane Lichtzone zu einer vielschichtigen Verdichtung am linken Bildrand hindrängen, wo man über dem Gewirr der Aufgaben ein menschliches Gesicht erkennt. In konstruktivem Aufbau aus großen Elementen erschafft er in «Maschine und Raum» eine phantastische Mechanik, die in «Mensch, Physik, Mechanik» auch demiurgisch begründet erscheint. Schön ist auch die Komposition aus Gesichtern, mit Vertikalen und Horizontalen «Die Mauer»; der Gehalt der Komposition ist satirisch: die Mauer ist da, aber ob sie durchbrochen werden kann? Sehr stark, wie oft bei Dobrzanski, die Polarität der Gesichter im zeichnerischen Gewebe.

Deutlicher, aber auch quälender erscheint die Komplizität von Mensch und Gerät in der großartigen «Erscheinung», wo er zu einer Verdichtung des Informellen vorstößt, die befreiend wirkt. Im geheimnisvollen Volumen wird die ungeheure Anstrengung des Menschen angedeutet, sich mit dem Raum zu messen. Das Bild ist bis zum Rande mit explosiver Kraft gefüllt. In einer der packendsten Zeichnungen, «Ereignis im Kosmos», evoziert Dobrzanski den Raum mit phantastischen Hochbahnen aus dunklen Strömen und gewagten Kurven vor einem schwärenden Abendlicht. Das Bild wirkt wie eine Erinnerung an Brooklyn.

Oder da war die «Maschine mit Augen», wieder ein unheimlicher Einfall des Künstlers – die Maschine schaut uns zu; welche werden ihre unvermuteten Reaktionen sein? Es ist eben der Mensch bis zu einem gewissen Grad Maschine, und doch geht er ja unendlich weit über das konstruktiv Durchsichtige hinaus. Im Bild «Der Schädel» – ein Schädel, der aussieht fast wie der Schnitt durch einen Explosionsmotor – wird die Angst angedeutet, daß der Mensch vielleicht zu einer raffinierten Maschine erniedrigt werden könnte.

Ob Öl oder Farbstift, ob großes oder kleines Format, immer bezeugen sich bei Dobrzanski ein forschender Ernst und eine Gabe expressiver Konzentration, die uns von Bild zu Bild ins Gespräch ziehen.

Andri Peer

Eine neue Galerie in Zürich

Marlborough-Galerie in Zürich

Die Zahl der internationalen Galerien von Rang und Potenz, die sich in Zürich ein pied à terre geschaffen haben, hat sich um einen gewichtigen Point vermehrt. Die Marlborough-Galerie – eine der großen Kunstumschlags- und Ausstellungsinstitutionen mit Niederlassungen in London, New York, München und Rom – hat im ersten Stock der in einem alten Park neben dem Baur au Lac gelegenen Villa Rosau Räumlichkeiten eröffnet, in der man in Zukunft interessante Dinge sehen wird. Für Zürich bedeutet die neue Galerie einen weiteren Schritt zur Kunstweltstadt.

Wie sieht eine solche Galerie von heute aus? Zusammenklang der aus dem Spätklassizismus des 19. Jahrhunderts mit seinen Raumverhältnissen, Achsen, Fenstern mit der geschmackvollen Anwendung innenarchitektonischer Formensprache von heute und einem technischen Equipment, das, taktvoll eingefügt, keineswegs verheimlicht wird (Beleuchtung für düstere Tage, Vitrinen, eine Einrichtung, die es erlaubt, in graphischen Drucken zu blättern, usw.). Architekt ist der vom Baur au Lac kommende Henry Gübeli. Die Luft der Kunst-Haute-volée, keine Konzessionen an zigeunerhafte Improvisation der Hippiewelt, die man aber gewiß gerne zuläßt (auch als Farbfleck), wenn sie sich nicht gerade zu lagern beginnt. Non plus ultra ist der Blick frontwärts vorbei am rauschenden alten Baumbestand – die Villa Rosau war einst ein Privatwohnhaus – zu den Ausschnitten des Sees mit seinen Naturschauspielen und den poetischen Segelbooten; dazwischen das dynamische Schwert der Verkehrsader, ihrer wechselnden Kinetik und ihrem optischen und abgedämpften akustischen Lärm.